

Einige hundert Jahre vor Christus fand aber ein gelehrter Grieche die Sache doch etwas ungereimt und Kopernikus, geboren zu Thorn in Preußen 1472, bewies es haarklein, daß die Sonne stille stehe und die Planeten sich samt und sonders um dieselbe bewegen. Doch durfte er davon nicht viel Lärm machen, weil die Vorurteile der Menschen noch zu groß waren. Ein italienischer Professor, namens Galiläi, geboren 1564 zu Pisa, lehrte dieses kopernikänische Sonnensystem öffentlich, mußte aber deshalb manche Aufsechtung bestehen. Heutigestags ist dasselbe zur allgemeinen Geltung gelangt, da die Beweise für seine Richtigkeit jeden Zweifel beseitigt haben.

Vesebuch v. mehr. Volksschullehrern.

232. Der Mond.

Der Mond ist unter allen Himmelskörpern der Erde am nächsten. Seine Entfernung ist zwar zu verschiedenen Zeiten etwas verschieden, aber im Mittel berechnet, beträgt sie ungefähr 385 000 km. Man ist deshalb in stande mit großen Ferngläsern die Oberfläche des Mondes und ihre Beschaffenheit ziemlich genau zu beobachten. Schon mit bloßen Augen kann man auf derselben verschiedene dunkle Flecken bemerken, von denen oft scherzweise gesagt wird, daß sie eine Frau darstellen, welche dasitzen und spinne, oder einen Mann und eine Frau, welche einen Wasserzuber tragen. Durch Ferngläser kann man sich überzeugen, daß die helleren Teile hohe Berge sind, welche nach ihrer Gestalt Ähnlichkeit mit unsern feuerspeienden Bergen haben, die dunkeln Flecken aber Täler und Schatten, welche die Berge hinter sich werfen, wenn sie von der Sonne beleuchtet werden. Es hat sich auch als wahrscheinlich herausgestellt, daß der Mond keinen Luftkreis um sich hat wie die Erde und daß sich auf seiner Oberfläche auch keine Meere befinden. Daß man auf der Mondesoberfläche Menschen und Häuser gesehen habe, wie hier und da schon erzählt worden, ist durchaus unbegründet. Was wir von der Beschaffenheit des Mondes wissen, deutet nur darauf hin, daß, wenn sich auf ihm lebende Wesen befinden, diese nicht so beschaffen sein können wie wir.

Wie die Erde von der Sonne angezogen wird und insolge dessen sich um dieselbe bewegt, so wird auch der Mond von der Erde angezogen und läuft um diese. Da die Erde aber zu gleicher Zeit um die Sonne kreist, so geht der Mond mit und der Weg, welchen er beschreibt, bekommt dadurch Ähnlichkeit mit den Gängen einer Schraube. Dabei muß der Mond zuweilen zwischen die Erde und die Sonne zu stehen kommen, zu anderen Zeiten eine dieser entgegengesetzte Stellung einnehmen.

Der Mond ist an sich dunkel wie die Erde und erhält sein Licht nur von der Sonne. Da er aber eine Kugel ist, so kann die Sonne nicht mehr als die Hälfte desselben zu ein und derselben Zeit beleuchten. Nun hängt es von der Stellung des Mondes zur Erde ab, ob wir die ganze erleuchtete Hälfte oder einen Teil derselben oder nur die dunkle, nicht erleuchtete Hälfte desselben zu sehen in stande sind. So entstehen